

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 23. Januar 1909.

34. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammmrolle.

Die im Jahre 1889 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine entgeltliche Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1909

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammmrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammmrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militärpersonen sind durch ihre Eltern, Vormünder und Bräutigame u. angemeßen. Bei der ersten Anmeldung ist das, übrigens kostenfrei auszustellende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Lösungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes u. d. d. h. dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Laasphe, den 4. Januar 1909.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

König Eduards Staatsvisite.

Wenn die Monarchen zusammenkommen, da hätte man, so heißt es, stets Veranlassung, zu glauben, daß in den Beziehungen der durch die Monarchen vertretenen Staaten alles in Ordnung sei. Wie sollte man denn auch sonst die stets wiederkehrende zur Selbstverständlichkeit gewordene große Herzlichkeit verstehen, die aus den offiziellen Trinksprüchen beim Galafestmahl herausklingt? Am 7. Februar also wird König Eduard von England nach Berlin kommen, um endlich seine geschuldete Antrittsstaatsvisite in der politischen Hauptstadt des Deutschen Reiches zu machen.

Es ist in den letzten Jahren so unendlich viel von nationalen Spannungen zwischen Deutschland und England gesprochen worden. Die englische Presse hat sich Deutschland gegenüber meist sehr unfreundlich gezeigt, und es haben auch politisch angelegene Blätter dabei mitgemacht, die unversöhnlichen Forderungen der englischen Parlamentsvertreter und offiziellen Regierungsmänner an Deutschland zu erheben, seine Marine nicht auszubauen. Kurz, alles was aus England zu uns herübergeschallt, klang nach jenem berühmten „gesunden Egoismus“, den wir Deutsche leider nicht haben, trotzdem es so stolz und selbstbewußt bei uns heißt: „Wir laufen niemandem nach.“ Der stets zum Ausdruck gekommene, „gesunde Egoismus“

Englands hat eine Anzahl deutscher Vereinigungen nicht abgehalten, von Zeit zu Zeit eine redselige englisch-deutsche Verbrüderungsmeierei bei „Kupferberg Gold“ oder sonst einer Marke zu arrangieren; daneben versicherten die offiziellen und inoffiziellen Politiker an der Themse wie an der Spree, daß „Gegensätze“ niemals vorhanden seien, aber man hat es nicht geglaubt und aus dem Ton der englischen Presse geschlossen, wie man in Wahrheit jenseits des Kanals über die unbehagliche politische und kaufmännische Konkurrenz Deutschlands denkt. Es gab jeden Tag ein anderes Zeitungsbild. In regelmäßiger Abwechslung wurden an dem einen Tage „Spannungen“ konstatiert, und am anderen Tage konnte man lesen, alles sei herzlich einig. Erst vor wenigen Tagen gelegentlich der Neujahrsaffäre bei dem Generalitätsfestmahl konnte man wieder die englische Gegnerschaft gegen Deutschland konstatieren hören, und jetzt plötzlich scheint wieder alles so herzlich gefunden zu werden, daß König Eduard sogar Staatsvisite in Berlin machen will.

Man kann so seine Gedanken haben sowohl über unsere Bettern an der Themse im allgemeinen, als auch namentlich über König Eduard im besondern. Wenn König Eduard auf Reisen geht, so geht er, mit Ausnahme, wenn er seine Marienbader Entsetzungsreise macht, stets auf Geschäftsreisen für seine Firma. Wir haben den englischen König ja schon längst sich als einen ganz hervorragenden Diplomaten und schlaun Politiker entpuppen sehen, wir konnten mit staunender Bewunderung seine Deutschland fast einkreisende Bündnispolitik beobachten, und jetzt will dieser Mann bei uns offizielle politische Staatsvisite machen. Das muß ja die Gedanken anregen! Was soll dieser Besuch bedeuten?

Nun, hoffen wir das Beste! Denken wir einmal gutgläubig, die Beziehungen zwischen den beiden Bettern an Themse und Belt seien so vorzüglich, daß sie durch den Königsbesuch besiegelt werden könnten. Ja, halten wir es in unserer hoffnungsfreudigen Stimmung selbst einmal für möglich, daß sogar die „Entente“ inszeniert würde, von der ein englisches Blatt in einem plötzlichen Korbitalitätsanfall geschwärmt hat, ein englisches Blatt! Hoffen wir also, daß es König Eduard gelingen werde, das Mißtrauen des deutschen Volkes gegen die rebbachschichtige Vettertschaft an der Themse zu zerstreuen. Es wäre ja geradezu megalomane, wenn die englischen Herren, die das Gepter ihres Königs dirigieren, ihren königlichen Repräsentationsreisen nach Deutschland nur deshalb schicken wollten, um das deutsche Volk in seiner Vertrauenslosigkeit einzulullen, um es dann um mit so fetterem Schaum einzufüllen und es über den Löffel des sprichwörtlichen perfiden Albion zu barbieren. Wir wollen hoffen und harren und abwarten, daß dabei wir nicht die Narren werden!

Wir haben umso mehr Grund acht zu geben, als die „Times“ auch jetzt wieder auf eine ganz besondere Art

für den Besuch König Eduards „Stimmung“ zu machen sucht. Hören wir doch, wie sich das Blatt vernehmen läßt. Es schreibt: „Deutschland müsse erkennen, daß zum politischen Verfolgungswahn Heilung suchen, der zum Beispiel in dem vielbesprochenen, dem Grafen Schlieffen zugeschriebenen Revueartikel zum Ausdruck komme, ferner müsse Deutschland auf den unberechtigten Anspruch verzichten, im europäischen Konzert die erste Fiddle spielen zu wollen, und sich endgültig abgewöhnen, durch Verhöhnung der anderen Mächte untereinander eine bevorzugte Stellung zu erstreben. Der Artikel gelangt zu folgendem Schluß: Niemand denkt daran, Deutschland isolieren zu wollen, aber jede der anderen Mächte ist auch entschlossen, sich durch Deutschland nicht wieder isolieren zu lassen. Fürst Bülow hat sich von gewissen Bismarckschen Methoden leithin schon in erfreulicher Weise losgesagt. Deutschland braucht bloß auf eine bevorrechtigte Rolle in Europa zu verzichten und sich mit einer gleichberechtigten zu begnügen, und es kann neben der Achtung auch des Vertrauens seiner Nachbarn sicher sein. Auf der Bekämpfung einer deutschen Vormachstellung beruht die Freiheit Europas.“

Das ist echt englisch, und an dieser Meinung Englands, aus der der blanke gelbe Reid herauskaut, wird auch die Staatsvisite König Eduards nichts ändern, und Albion wird ebenso fortfahren Dreadnoughts zu bauen, wie Deutschland sich um die Stärkung seiner Seemacht ehrlich bemühen wird. Ob König Eduards Besuch und seine zweifellos schönen, herzlichen Worte, die er uns widmen wird, die im ganzen deutschen Volke — die Verbrüderungsmeierei ausgenommen — nun einmal eingewurzelte mißtrauische Meinung umkrempeln wird, wer kann das wissen? Aber hoffen wir, wie gesagt, das Beste, trotzdem wir wissen, daß Monarchenbegegnungen heutzutage nicht mehr die tieferen volkspolitischen Empfindungen und politischen Gedankengänge der Nationen beeinflussen, und man niemals wissen kann, was im letzten Grunde der „Zweck der Uebung“ ist.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Dienstags-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses war eine solche allerersten Ranges und zwar infolge einer großen Rede des Fürsten Bülow, der sofort nach einer allgemeinen Staatskritik durch den Abg. Wiener (freil.) das Wort ergriff. Unter lautloser Stille ging der Reichskanzler zunächst auf die notwendige Sparsamkeit in allen Ressorts ein, die er die „Hauptforderung des Tages“ nennt. Mit tiefem Ernst und fast beschwörend wendet sich sodann Fürst Bülow an die Rechte, und bittet sie, ihre Ansicht in Sachen der Nachschärfung zu revidieren, Parteiprogramme dürften in so ersten Zeiten nicht ausschlaggebend sein. In unserer Zeit, die „sozial“ sei, müßten die Minderbemittelten

Staatsanwaltes, das bis auf den Grund der Seele dringen zu wollen schien, vermochte er nicht standzuhalten.

Jetzt war Mylius seiner Sache sicher: „Hier lag ein gemeinsames Geheimnis der beiden! Und er mußte es erfahren. Aber auf welche Weise sollte er diese sich jetzt hart aufeinander pressenden Rippen des Mannes lösen?“

„Warum verbergen Sie mir etwas?“ begann er in sanftem vorwurfsvollem Tone. „Sie wissen, daß Sie ebenso wie Herr Behringer hier in eine fatale Angelegenheit verwickelt sind — vielleicht ebenso unschuldig wie er, wer weiß das nach? — Ich kann Ihnen nur raten, gleich Herrn Behringer nichts zu unterlassen, was Sie entlasten kann.“

Der Staatsanwalt hatte sich durch seinen Eifer wohl etwas verraten, denn der Förster gewann sichtlich seine Ruhe wieder.

„Ja, wenn ich nur wüßte, Herr Staatsanwalt, was meine Hilfsförscherei mit dem gestrigen Unglück zu tun hat?“

„Wenige Menschen haben ein Leben hinter sich, in dem nicht irgendein Punkt vorhanden wäre, der wie ein Fluch sich weiter mit durchs Leben schleicht und immer wieder neues Anheil heraufbeschwört.“

„Das geht immer noch auf meine Hilfsförscherei, Herr Staatsanwalt?“

„Die Frage werden Sie selbst am besten beantworten können.“

„Nun“, sagte nach einer Weile des Nachdenkens jetzt der andere, „lassen Sie mich einmal eine Frage an Sie richten, Herr Staatsanwalt!“

„Bitte!“

(Fortsetzung folgt.)

Der dritte Schuß.

Kriminal-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich frage nicht nach Ihrer Meinung über den Kriminalfall, mein lieber Rott, ich möchte die Meinung hören, die Sie als Sachverständiger, als Jäger sich über den Vorgang bilden.“

Der Förster sann eine Weile nach.

„Was ich vom Gehilfen erfahren habe, dann muß sie dem Herrn Leutnant direkt in die Flinte gelaufen sein. Eine andere Erklärung finde ich nicht.“

„Aber Behringer behauptet bestimmt, seinen Vord getroffen zu haben.“

„Man täuscht sich. Sie sind selbst Weidmann, Herr Staatsanwalt. Sie wissen: so lange die Kugel im Laufe steckt, hat man sie in der Hand; ist sie herans, hat der Leusel sein Spiel mit ihr.“

Mylius schwieg längere Zeit. Dann fuhr er langsam, wie nachsinnend, fort: „Wir haben gestern allerlei gesprochen, Behringer und ich, auch von der Vergangenheit, von Hella Frey, von Ihnen, Herr Förster.“

„Von mir?“ unterbrach Rott den Sprecher mit unverkennbarer Erregung, rasch aber fiel er wieder in seinen gewohnten Ton: „Freilich, warum nicht auch von mir? Wir sind Jugendbekannte.“

„Das erzählte Behringer. Auch, daß Sie sich im Leben wieder getroffen haben.“

„In der Garnisonsstadt?“

„Jawohl. Auch von Ihrer Liebe zu Hella Frey.“

Der Förster lachte, aber seine Rippen zuckten, und

sein Fuß mochte ihn schmerzen, denn stöhnend griff er mit der Hand nach dem verletzten Bein.

„Ja“, sagte er dann, „wir waren beide vernarrt in das hübsche Mädel.“

„Sie sind deswegen in Feindschaft geraten.“

„Was Feindschaft! Sie hat uns wahrscheinlich alle beide zum Narren gehabt.“

„Sie sind später noch einmal mit Behringer an einem Orte zusammengekommen.“

„Das hat Ihnen der Herr Leutnant auch erzählt?“

„Ja. Warum sollte er das verschweigen?“

„Nein, nein! Warum sollte er das nicht erzählen? Und — bitte, sprechen Sie nur weiter, Herr Staatsanwalt!“

Dr. Mylius schwieg aber zunächst. Sein für physiologische Vorgänge geübtes Auge hatte in den Zügen Rotts eine wachsende Spannung wahrgenommen. Gleichzeitig mußte er an sein Gespräch mit Behringer denken, das, bei diesem Punkte angelangt, eine Wendung nahm, die weder Wöll noch ihn befriedigte. Kein Zweifel! Hier lag etwas vor, das beide verheimlichten! Vielleicht etwas, das Rott in das Dunkel des gestrigen Voralles bringen konnte. Er mußte versuchen, den Schleier zu lüften. Das unterbrochene Zwiegespräch schienbar harmlos wieder aufnehmend, sagte er: „Sie waren damals Hilfsförscher, Behringer Wirtsaufsicht.“

„Ganz recht.“

„Mein Freund denkt aber offenbar nicht gern an jene Zeit. Wüßten Sie, Herr Förster, dafür einen Grund anzugeben?“

„Ich?“ fuhr der Gefragte auf, aber sein bisher kühl abwartender Blick wurde unsicher, dem klaren Auge des

geschont werden. Es ginge nicht an, nur hohe Verbrauchssteuern zu erheben. In der Wahlrechtsfrage erklärte der Fürst: „Ich bin jetzt nicht in der Lage, weitere Mitteilungen zu machen, als schon die Thronrede darüber sagte.“ Die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Der Minister des Innern werde mit weiteren Vorschlägen hervortreten, sobald eine greifbare Unterlage für solche Vorschläge vorliege. Den Fall Schüding erklärte der Kanzler als einer symptomatischen Bedeutung entbehrend. Die Angelegenheit verdiene gar nicht das Aufsehen, das sie in dem politisch stillen Sommer erregt habe. Grundsätzlich könne er nur wiederholen, daß kein Beamter wegen seiner Betätigung in liberaler oder freisinniger Gesinnung zur Verantwortung gezogen würde, solange er preussischer Minister sei, nur einen Sozialdemokraten würde er niemals als Beamten dulden. (Lebhaftes Bravo.) Abg. Bachnide (freis.) erkennt die Bedenken des Fürsten Bülow an die Beseitigung des Zwiespalts zwischen Fürst und Volk an. Hurrafreier und Schmeichler sind jetzt zahmer geworden, fortan werden wohl nicht mehr junge Prinzen alten Professoren gute Lehren geben. Auch in Preußen ist ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz angebracht. Die Mahnung zur Einigkeit richte ich besonders auch an die Liberalen, die Befehdungen im eigenen Lager müssen aufhören. Redner wünscht die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und bezeichnet Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie als zwecklos. Nützig ist aber eine freie Kritik, das zeigen die Mißstände in der Diplomatie. In der Sparamkeit und in dem Verzicht auf Repräsentationsprunk sollten die Höfe vorangehen, auch die preussischen Gefandtschaften bei den Einzelstaaten sind ein kostspieliger Luxus. Minister des Innern von Volfke: In der Reorganisation der Verwaltung, die durchaus erforderlich ist, wird lebhaft gearbeitet, die Vergewand der Arbeitskräfte muß ein Ende nehmen. Der bürokratische Geschäftsgang wird wesentlich vereinfacht, beim Landeskultur- und Meliorationswesens; bei der Schulverwaltung, beim Aushebungsweesen etc. soll alles überflüssige Schreibe- und Meliorationswesens; bei der Schulverwaltung, beim Aushebungsweesen etc. soll alles überflüssige Schreibe-

Österreich-Ungarn.
Die österreichische Regierung hat mit ihrem Versuch, die Sprachfrage in Böhmen zu regeln, den Tschechen ein großes Geschenk gemacht, die Deutschen dagegen in eine ganz unerträgliche Lage versetzt. Wenn die Vorlage des Ministeriums Wienerth Gesetz wird, dann haben die Deutschen in Böhmen eben kein Recht mehr.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Herborn, 20. Jan.** (Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Von hier wird gemeldet: Auf den Sonntag abends nach 7 Uhr eintreffenden Personenzug von Köln wurde in der Nähe von Ehringhausen ein Schuß abgegeben. Die Kugel blieb in einem Wagen 4. Klasse stecken. Verletzt wurde niemand.

— **Eine traurige Arbeit** steht auf der Unglückszettel **Kabbod** bei Hamm in Westfalen unmittelbar bevor; kommende Woche dürfte mit der Entfernung der Leichen der über 300 umgekommenen Bergleute begonnen werden. Die Hinterbliebenen sind reichlich bedacht worden.

— **Hehe, 19. Januar.** (Ein guter „Hausvater.“) Hier stand in den letzten Tagen der „Hausvater“ einer Fürsorge-Wädchen-Erziehungsanstalt in Glückstadt, Namens Colander, vor Gericht unter der Anklage, die Fürsorge-Zöglinge unumstündlich mißhandelt zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab ein sehr trübes Bild. Fesselung mit Ketten und ähnliche Rohheiten wurden dem Angeklagten einwandfrei nachgewiesen. Der Prozeß endigte mit der Verurteilung Colanders zu neun Monaten Gefängnis. Die gleichfalls angeklagte Ehefrau wurde freigesprochen.

— **München, 19. Januar.** Ein Serum gegen Scharlach herzustellen, ist in letzter Zeit versucht worden. Da der spezifische Erreger des Scharlachs bisher noch nicht gefunden ist, lag es nahe, die Streptokokken, die in jedem Krankheitsstadium nachzuweisen sind, mit dem unbekannten Scharlachkeim in Verbindung zu bringen und ein Serum gegen den Scharlach zu verwenden, das von Streptokokken herührte. Von verschiedenen Seiten wurde die gute Wirkung des Serums

bestätigt, doch eine ganze Anzahl hervorragender Kinderärzte haben sich dagegen ausgesprochen. Bis jetzt ist es also trotz mehrfacher glücklicher Versuche noch nicht gelungen, ein wirklich zuverlässiges Scharlachserum herzustellen.

— **Eine Milchpantoffelerei**, wie sie bisher wohl noch nicht dagewesen ist, wurde durch die Nahrungsmittel-Untersuchungsstation Speyer in Neustadt a. d. S. festgestellt. Das Resultat einer Untersuchung bei einem Milchhändler ergab, daß zu 100 Teilen Milch 176 Teile Wasser zugesetzt waren! Diese Trübsal wurde als bestgeeignete Kindermilch zu 40 Pf. für das Liter verkauft, wobei der Lieferant öffentlich bekannt gab, daß seine Kühe unter ärztlicher Aufsicht stehen!

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 21. Jan.** (Schöffengerichtssitzung vom 20. d. Mts.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Gemeindevorsteher Bode-Herbertshausen und Chauffearbeiter Wied-Feudingen; als Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Referendar Klingender. Von der Polizeibehörde in Grödenbrück hatte die Ehefrau August M. in Feudingen Strafmandate erhalten, weil sie über eine angeblich dem Ludwig M. gehörige, nicht abgetretene Grummetwiese gegangen war. Auf den Einspruch der Beirathen und nachdem nachträglich festgestellt worden war, daß die Wiese dem Ludwig M. nicht gehörte, erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Wegen Beleidigung wurde der Former Heinrich P. in Laasphe zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. — Es gelangten außerdem zwei Privatklagen zur Verhandlung.

— **Laasphe, 21. Januar.** (Ergebnis der Standesregister des hiesigen Standesamts.) Die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1908 beträgt 29. Aufgebote wurden 41 bekannt gemacht. 37 Geburten, darunter 2 Zwillingsgeburten, kamen zur Anmeldung. Geboren wurden 47 Knaben und 40 Mädchen. Unerwartete Geburten kamen 6 vor. Totgeburten sind 3 zu verzeichnen. Es starben 32 Personen, 17 männliche und 15 weibliche. Von den Verstorbenen waren unter 1 Jahre alt 5, von 1–10 Jahren 1, von 11–20 Jahren 1, von 21–30 Jahren 3, von 31–40 Jahren 6, von 41–50 Jahren 2, von 51–60 Jahren 6, über 60 Jahren 8 Personen.

— **Laasphe, 21. Jan.** Ein Zögling der hiesigen königlichen Präparandenanstalt, welcher die Weihnachtssferien bei seinen Angehörigen in Warburg verbrachte, hatte sich in dieser Zeit ein kleines Geschwür mit dem Fingernagel aufgetrieben, wodurch Blutvergiftung entstand, an welcher der Jüngling jetzt nach kurzer Krankheit in der Klinik zu Warburg verstarb. — Von mehreren halbwichigen Burchen, welche außerhalb der Stadt Schießübungen mit einem Leßchin anstellten, schoß einer derselben einem anderen in ein Bein. Der Junge mußte auf einem Schlitten zum Arzt gefahren werden.

— **Laasphe, 21. Jan.** (Zur Reichstags-Graswahl.) Nach den nunmehr abgeschlossenen Feststellungen haben bei der Hauptwahl am 11. Januar im ganzen Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Wiedenkopff 31 231 Wähler ihre Stimme abgegeben. Wahlberechtigt waren 38 760, es haben somit 7 529 Wähler von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht. Im Kreis Siegen sind wahlberechtigt 24 187, gewählt haben 19 930, nicht gewählt 4 257. Im Kreis Wittgenstein sind wahlberechtigt 5 498, gewählt haben 4 404, nicht gewählt 1 094. Im Kreis Wiedenkopff sind wahlberechtigt 9 075, gewählt haben 6 897, nicht gewählt haben 2 178. Für die bevorstehende Stichwahl ist nicht ohne Interesse ein Rückblick auf das Wahlergebnis von 1898, wo ebenfalls der christlich-soziale und der nationalliberale Kandidat zur Stichwahl standen. Bei der Hauptwahl am 16. Juni 1898 erhielten: Kosprediger a. D. Stöder-Berlin (christlich-social) 10 551, Gewerke Jac. Kreuz-Siegen (natl.) 5529, Lehrer Schupp-Berlin (freis.) 2 240, Dr. Dieber-Gamberg (Ztr.) 2 482, Dr. Erdmann-Röln (Soz.) 393. Die absolute Stimmenmehrheit betrug 10 604 Stimmen, hinter der Stöder um 53 Stimmen zurückblieb. Bei der dann am 24. Juni erfolgten Stichwahl entfielen auf Stöder 12 099 Stimmen und auf Jac. Kreuz 12 072 Stimmen, sodaß ersterer mit einer Mehrheit von nur 27 Stimmen gewählt wurde. In der Stichwahl war das Zentrum für den nationalliberalen Kandidaten eingetreten, doch war der Wahlparole ein Teil der Wähler im Amt Wilsdorf nicht gefolgt, der aber genigte, um den christlich-socialen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingefandte Artikel, welche Berichte über Wahlversammlungen und sonstige zur bevorstehenden Reichstags-Wahl in Beziehung stehende Erörterungen zum Gegenstand ihrer Ausführungen haben. Wir betonen jedoch ausdrücklich,

daß wir für dieselben nur die pressgesetzliche Verantwortung übernehmen, uns im übrigen jedoch mit dem Inhalt nicht identifizieren. Red.)

„Christlich“ Kampfesweise.
Am 10. d. Mts. sprach in Hartenrod Reichstagsabgeordneter Behrens und fünf Lehrer des Kirchspiels hatten sich dazu eingefunden. Nach Behrens ergriff der christlich-soziale Agitator Neuther aus Siegen das Wort. Mit deutlichem Fingerzeig auf die anwesenden Lehrer sagte er etwa wörtlich: „Heute ist der Tag der Abrechnung! Heute wollen wir mit euch abrechnen. Da sitzen die Ruchste- und Vogelmannen feige in die Ecke gedrückt; sie stimmen allem zu, auch den Sozialdemokraten. Sie sitzen ja auch bei den Sozialdemokraten. Die Schullehrer glauben überhaupt nichts. Die Schullehrer gehen aus Bauern- und Arbeiterland hervor. Dann wird der letzte Großhändler herbeigekramt, damit der Sohn nur Schullehrer werden kann. Später laufen sie dann herum mit dem Zylinder auf der Nase, hohen Stiefeln und einem modernen Hute, der die Schnalle hinten hat. Dann arbeiten sie gegen Bauern- und Arbeiterland, woraus sie hervorgegangen. Die Lehrer agitieren ja nur für ihre Befolgung. Aber sie sind nie satt zu machen. Es gibt ja überhaupt Leute, die nie zufrieden werden. Aber die Schullehrer sind wie hungrige Hunde; wenn man ihnen einen Knochen hinwirft, so lassen sie ihn liegen und greifen schon nach dem noch auf dem Tisch liegt.“ — Weiter spricht dieser „Christ“ noch von verbildeten und halberbildeten Lehrern. Das wurde von den anwesenden christlich-socialen mit einem wahren Beifallsgeheul begrüßt. Auch Reichstagsabgeordneter Behrens lachte dazu. Ein Lehrer, der seinen Stand in Schutz nehmen wollte, wurde fortwährend unterbrochen und nicht angehört. Dies mögen sich alle Lehrer merken. Zu ärgern brauchen sie sich freilich nicht, denn dem Manne, der das gesagt hat, kann man in Betracht des Umstandes, daß die Versammlung erst abends stattfand, der betr. Herr bei seinen Neigungen daher vorher schon viel Zeit zum Wirtschaftsbefuch hatte, nichts übel nehmen. Es gibt auch Leute, die einen nicht beleidigen können. Was sagen aber die Pfarrer dazu?

— Außer den freisinnigen Parteien werden das Zentrum sowie die christlich-nationale Partei bei der morgigen Stichwahl für Herrn Berghauptmann Vogel stimmen, wie dieselben durch Flugblätter bekannt geben.

— **Berleburg, 20. Jan.** Heute ließ die christlich-soziale Partei hier und in der Umgegend Flugblätter verteilen mit der Ueberschrift: Ein Wort an die Wähler im Kreise Wittgenstein. In demselben wird der Fall von Reimstruth ganz entstellend wiedergegeben. Ferner wird darin gesagt, Herr Vogel sei ein Gegner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes. Wir dürfen wohl hoffen, daß kein Wähler auf dieses, von niedriger Gesinnungsweise zeugende und christliche Wahlmanöver hereinfällt. Herr Vogel ist ein Anhänger der Wahlrechtsreform, sonst würden ihn die Freisinnigen niemals zur Wahl empfehlen.

— **Liberaler Kampfesweise!**
In Reimstruth hat der nationalliberale Abgeordnete von Heydweiler den christlich-socialen Redner Raffenbeul in einer Wahlversammlung mißhandelt! Mit voller Wucht bekam er von dem nationalliberalen Abgeordneten einen Schlag auf den Kopf! Im Reichstag wurde der amtliche Wahlprotokoll gegen den nationalliberalen Abgeordneten Gönge verteilt. Nach demselben steht fest, daß dieser und andere Nationalliberale Depeschenfälschungen begangen haben. Der Protest liegt im Wahlbüro Siegen, Sandstr. 54. Diese gefälschten Depeschen wurden überall angeschlagen und dadurch die Wahl der Nationalliberalen nur ermöglicht! Daß vor einigen Jahren in drei Kreisen Wülheim-Ruhr, Kessen-Nettmann und Hagen ebenfalls die Nationalliberalen durch gefälschte Verichte mitteilten, die christlich-socialen Candidaturen hätten ihre Candidatur zurückgezogen, ist wohl noch bekannt. So arbeitet man mit Lug, Trug und roher Gewalt! Jeder rechtschaffene, ordentliche Wähler wählt daher S. i. c. M. u. m.!

Die Freisinnigen Stimmen des Wittgensteiner Landes werden bei der Stichwahl durchaus nicht alle einfach auf Berghauptmann a. D. Vogel fallen, dazu ist der Unterschied zwischen Freisinn und der nationalliberalen Partei denn doch zu groß. Man erinnert sich daran, daß bei der Kaiserinterpellation die mannhafteste Rede Abg. Diebermann v. Sonnenberg, der politische Freund von Sig. Mumm hielt, und daß die Nationalliberalen weit leichter nach dem bisherigen Gang der Dinge für die neuen Steuerentwürfe der Regierung zu haben sind, als die Christlich-Sozialen. Darum ergeht an die Wähler, die nun nur die Wahl zwischen zwei Bewerber haben, in letzter Stunde der Ruf zu stimmen für
Sig. Reinhard Mumm.

— Hierzu ein Wahlflugblatt als Beilage.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

findet am 27. Januar cr., nachm. 1/2 Uhr im Wittgensteiner Hof in Laasphe ein

Festessen

statt. — Gedeck M. 2.50.
Risten zum Einzeichnen liegen im Hotel Fasanerie, Kurhaus und Wittgensteiner Hof bis zum 22. Januar vormittags offen.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des 900 m langen, sog. Grabenweges in Banse sollen am
Mittwoch den 10. Februar d. Js., vorm. 11 1/2 Uhr
in der Wirtschaft W. Lecher hiersebst öffentlich vergeben werden.

Es sind veranschlagt:
1. Erdarbeiten zu 144 M.
2. Steinbahn „ 3546 „
3. Bauwerke „ 1086 „
Kostenanschlag und Bedingungen können auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.
Banse, den 18. Januar 1909.

Der Amtmann
Arndt.

Wahl-Versammlung

in Laasphe

am Donnerstag den 21. Januar, abends 8 Uhr

bei Koch am Bahnhof.

Redner: Parteifreier Ruchste aus Cassel zu Gunsten der Kandidatur des Berghauptmanns a. D. Vogel.

Das nationalliberale Wahlbüro.

Bekanntmachung.

Am Montag den 8. Februar 1909, vormittags 11 Uhr
findet in der Wirtschaft Söhmanshausen zu Hesselbach der öffentliche Verding des Ausbaues einer 420 m langen Wegestrecke in der Gemeinde Hesselbach statt und zwar:

1. Erdarbeiten veranschlagt zu 315 M.
2. Steinbahn „ 2473 „
3. Bauwerke „ 1262 „

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Gemeindevorstehers in Hesselbach zur Einsichtnahme offen.

Banfe, den 18. Januar 1909.
Der Amtmann
Arndt.

Trüchtige Zuchtschweine,

schöne fleischige Rasse, sind stets zu haben bei
Louis Untel, Viehkommisionär,
Wiedenkopff.

Für Zahnkranke

bin ich
Montag den 25. Januar cr.
in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörz
am Bahnhof von 8–11 Uhr
vorm. antwefend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
3. Sonntag nach Epiph. (24. Jan.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für das Männer-Asyl in
Enger.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Mittwoch, 27. Januar.
abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde:
P. Stein.

Masse
das te
unver
sehen,

kreis
wes
einen
Arbeits
stolz

besten
sich
schäfti
denn
Butter
Indu

und d
in G
unser
Wert
nach
eher e
kennt

wohl
aus l

Arbe
mögl
gesp
Bur
in L

genosse
tales u
Dien
in der
lügen
auf die

findet i
sprechu
innerha
brück

17. No
tung.
ungeme

Rind
Jou
findet i
ordentl

Ratt, a
pünktli

Ein ernstes Wort an alle Wahlberechtigten des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf zum Lesen und Denken empfohlen.

Nachdem dieser heiße Wahlkampf fast vorüber ist, frage ich mich, was haben eigentlich diese Massen von Flugblättern und Debatten geboten? Mir scheint's, auch manch Gericht ward angeboten, das teils zuviel Zucker oder Essig, teils aber auch Gift enthielt, und jedenfalls mehr oder minder ungesund für unsern Magen war. Ich möchte deshalb allen Wählern echte bürgerliche Kost vorsehen, die Jeder verdauen kann.

Zunächst wende ich mich an den Kreis Siegen. Er ist der wichtigste in unserem Wahlkreis, weil seine Industrie uns Alle nährt. Euch Siegerländer mahne ich dringend Mann für Mann, was Standes oder Glaubens Ihr auch seid, vor allem Eure Industrie im Auge zu haben und nur einen tüchtigen Vertreter derselben in den Reichstag zu wählen, weil diese Industrie Allen nützt, dem Arbeiter sowohl als dem Landmann, dem Handwerker so gut wie dem Gewerbetreibenden. Seid Alle stolz auf das Wort: Es gibt nur ein Siegerland, und seid einig!

Dann wende ich mich an die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf, welche wenig Industrie besitzen und deshalb vorwiegend auf Ackerbau und Viehzucht angewiesen sind. Dieser Ackerbau lohnt sich schlecht und es ist ein Glück, daß die überschüssigen Arbeitskräfte beider Kreise lohnende Beschäftigung im Siegerlande finden können. Andernteils aber bietet das Siegerland großen Absatz, denn bekanntlich wird wöchentlich aus beiden Kreisen an Zuchtvieh, Schlachtvieh, Wild, Geflügel, Butter, Eier im Siegerland alles zu Geld gemacht, kurz gesagt, wir leben alle von der Siegerer Industrie.

Das aber müssen alle Landwirte, Gewerbetreibenden und Handwerker vor allem bedenken und dann werden sie alle zu der Ueberzeugung kommen, daß nur eines das Richtige ist, nämlich Hand in Hand mit dem Siegerland zu gehen und für einen Vertreter im Reichstag zu sorgen, der für unser aller Interesse eintritt, indem er die Siegerländer Industrie nach Kräften vertritt. Welchen Wert hat es, einen Fremden zum Vertreter zu wählen, der seinem Beruf, Wirkungskreis und Wohnsitz nach mit unseren Interessen nichts gemein hat? Warum wollen wir vernünftigerweise nicht viel eher einen Mann wählen, der die Interessen der Industrie, die unser Aller Interessen sind, genau kennt und besser zu vertreten im Stande ist?

Landwirte, Handwerker, Arbeiter und Gewerbetreibende, überlegt Euch das hier Gesagte wohl und wählt nicht aus Gefälligkeit, nicht aus Liebedienerei, nicht aus Gleichgültigkeit und nicht aus kleinlichen Gründen — sondern wählt in Eurer Aller Interesse unseren Landsmann

Berghauptmann a. D. Vogel.

Ein Wittgensteiner Landwirt und Handwerker.

Arbeiter!

Auch an Euch ergeht der Ruf! An dieser Stelle spricht zu Euch ein Arbeiter, der Euch auffordert:

Wählt in der Stichwahl nur Herrn Vogel!

Wir haben gehört, daß er für seine Vergleute immer vom Staat möglichst viel soziale Fürsorge fordert.

Er hat sich für volles Koalitionsrecht der Arbeiterschaft ausgesprochen.

Er will auch ein gutes Wahlrecht für Preußen. Das will der Bundesbruder der ostelbischen Junker, Herr Mumm, nicht, denn er hat sich in Bielefeld dagegen erklärt.

Arbeiter! Ich rufe Euch zu:

Wählt Vogel!

Ein Kollege.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl des Vorstandes für die Ent- und Bewässerungsgenossenschaft des Godelsbachtals, des Kurze-Seifen, des Riezenbachtals und des Zinnensteins zu Banse habe ich Termin auf

Dienstag den 9. Februar d. Js., vormittags 11½ Uhr in der Wirtschaft Blecher hier selbst anberaunt, wozu ich die Beteiligten mit dem Bemerken lade, daß die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Banse, den 18. Januar 1909.

Der Amtmann
Arndt.

Handwerker-Zinnung für das Lahntal.

Sonntag den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr findet im Lokale des Herrn Carl Schuppert (Steinweg) eine Besprechung statt und werden hierzu sämtliche Bäcker und Konditoren innerhalb des Zinnungsbezirks [Stadt Laasphe, Amt Banse und Erndtebrück] höflich eingeladen.

Thema: „Die Durchführung der Oberpräsidialverordnung vom 17. November 1908 betr. Revision der Betriebe und deren Umgestaltung.“ Es liegt im eigenen Interesse sämtlicher Beteiligten, gegen die ungemein scharfen Bestimmungen dieser Verordnung vorzugehen.

Der Vorsitzende der freien Handwerker-Zinnung für das Lahntal:
Emil Niggemann.

Rindvieh- und Schweineversich.-Verein Laasphe.
Sonabend den 23. Januar d. J., abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn Gust. Rohlfstaedt am Schloßberg die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung.

statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen und um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Der Vorstand.

„Liedertafel“

Samstag den 23. Januar, abends 7½ Uhr

Gesangstunde.

Die Generalversammlung ist auf den 30. d. Mts. verlegt.

Der Vorstand.



Viehzuchtverein Laasphe.

Am Sonntag den 24. d. M., nachm. 4 Uhr soll im Saale der Brauerei Bosch die ordentliche Hauptversammlung abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Jahres 1908.
 2. Rechnungsablage
 3. Wahl des 1. und 2. „Vereins“-vorstehenden.
 4. Wahl der Klassenprüfer 1909.
 5. Wahl der Verlosungskommission 1909.
 6. Vereinsangelegenheiten.
- Sämtliche Vereinsmitglieder werden freundlichst gebeten, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Landwirte!

Berufsgenossen!

Ein angeblicher Hinterländer Landwirt versucht es, in großen Inseraten Stimmung für den Berghauptmann Vogel zu machen. Er versucht uns zu belehren und behauptet, in der nationalliberalen Reichstagsfraktion säßen allein 12 Landwirte

Ist das wahr? — Namen nennen!

Gewiß sitzen einige große Rittergutsbesitzer in der Partei, aber

kleine Bauern? — Nein!

Dagegen hat die Fraktion, der sich Herr Viz. Mumm anschließen wird, die Wirtschaftliche Vereinigung.

4 wirkliche Bauern

im Parlament. Wer kennt nicht Staufer, Vogt-Hall, Vogt-Grailsheim und Köhler?

Sie sind es gewöhnt mit dem Pflug aufs Feld zu gehen und verstehen alle unsere Nöte und Sorgen, weil es ihre eigenen sind.

Um ihren Einfluß zu verstärken, müssen wir alle

Reinhard Mumm

wählen.

Wie behandeln die Nationalliberalen uns Bauern, wenn keine Wahlen in Aussicht stehen?

Jetzt gibt man uns selbstverständlich die besten Worte, man drückt uns die Hand, wir aber wollen die Parteien

an ihren Früchten

erkennen.

In Laasphe beschloßen die nationalliberalen Vertrauensmänner für Oeffnung der Grenzen einzutreten. Derselbe Beschluß wurde in Wiesbaden und in anderen Orten gefaßt, gleichgültig ob unser Viehstand dadurch verseucht und unser ganzer Wohlstand ruiniert wird. — Der nationalliberale Generalsekretär Peters erklärte in Altkirchen, daß der Bauer mit 40—45 Pfg. für das Pfund Schweinefleisch genug habe usw.

Ist das Bauernfreundlich?

Deshalb, Ihr Landwirte, laßt Euch nicht irre machen, wählt nicht den Vertreter der nationalliberalen Partei, sondern wählt

Reinhard Mumm,

der es gut mit uns meint.

Viele wirkliche Landwirte.

An die Wählerschaft!

In letzter Stunde ist unseren Gegnern jedes Mittel recht, um die Wähler irre zu machen und für

Berghauptmann a. D. Vogel aus Bonn

Stimmung zu machen. Das Großkapital ist fieberhaft an der Arbeit.

Man zert den alten Vertreter des Wahlkreises, Herrn D. Adolf Stöcker, den schwer krank darniederliegenden Mann, in unerhörter Weise in den Wahlkampf! Man

verspricht Festessen

beim nationalliberalen Wahlsieg! Ja, unglaublich, die Arbeiterfreundlichkeit der Fabrikanten soll beim Siege Mums möglichst weit verschwinden, frech wird den Arbeitern die Möglichkeit der Entziehung von Arbeitsgelegenheit angedroht.

Ist das liberal? Ist das freiheitlich? Ist das nicht ein unerhörter Angriff auf das freie Wahlrecht der schaffenden Stände?

Wahrhaftig!

Also, daß Brot Ihr esset, daß Lied sollt Ihr singen!?

Der schaffende, fleißige Arbeiter wird begehrt! Aus Nächstenliebe können und werden die Arbeitgeber ihre Leute nicht beschäftigen, sondern um ihrer eigenen Existenz willen!

Die große Mehrzahl der Fabrikanten denkt viel nobeler, als das Flugblatt-Geschreibsel glauben machen will. Aber eine

verantwortliche Parteil Leitung

scheut vor solchen Drohungen nicht zurück, um

ängstliche Gemüter einzufangen.

Wähler!

Erst Anerkennung für Stöcker in nationalliberalen Reden, dann nur unerhörte Angriffe auf ihn und zuletzt vertwerfliche Agitation gegen seinen überall geachteten Nachfolger.

Wie reimt sich das zusammen?

Freie Wähler! Entscheidet Euch trotz Drohungen, trotz blöder Versprechungen für den Vertreter des Volkes

Reinhard Mumm!

Getrocknetes Obst:

Bosnische Pflaumen, Pfd. 25 Pfg.

Bordeaux " " 35 "

Großküche californ. Pflaumen,

jeweils 40 Stück aufs Pfund, à 60 Pfg.

Aprikosen, Birnen,

Apfelfringe, Apfelfstücke, Pflaumen,

ff. Wischobst,

ferner Dörre gemüse:

Wurking und Carotten,

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Strickwolle!

In allen Farben und Qualitäten. Hausmannsgarne bis zu den feinsten Phönixgarnen.

Häkelgarne,

Stickscheide und Sticksarn,

waschecht, in allen Farben,

empfehlen zu billigsten Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

In allerletzter Stunde

noch ein ernstes Wort an unsere Wählerschaft!

Wähler!

Wer soll uns im Reichstag vertreten? Der fremde Lizentiat? Nein und wiederum nein!
Einer der unsern allein soll es sein:

Berghauptmann a. D. Vogel!

Landwirte! Herr Mumm schafft euch keinen Pfennig höhere Fleischpreise, keinen Strohhalme bessere Ernte. Wer euch das vormacht, will euch betrügen, um eure Stimmen zu fangen. Aus praktischer Erfahrung heraus kennt die Landwirtschaft nur Herr

Vogel.

Arbeiter! Zahlt euch Herr Mumm bessere Löhne? Schafft euch Herr Mumm Arbeitsgelegenheit? Nie und nimmer. Nur eine blühende Gesamtindustrie kann das. Deshalb liegt es im eigenen Interesse des Arbeiters, daß unser Kreis die richtige wirtschaftliche Vertretung erhält. Ist das Herr Mumm? Nein, Herr

Vogel.

Wähler! Wer ist unser Landsmann? Wer kennt unsere Verhältnisse? Etwa Herr Mumm? Nein, garnicht, nur Herr

Vogel.

Er ist gläubiger Christ so gut wie Herr Mumm. Er ist Enkel eines Pfarrers.

Wähler! In eurer Hand liegt jetzt das Geschick des Wahlkreises, auf euch ruht die Verantwortung. Darum wählt nur den liberalen Kandidaten

Berghauptmann a. D. Vogel!

Auf zur Wahl!

Morgen sollen die Wähler entscheiden, wer unseren Wahlkreis im Reichstag vertreten wird. Seine wirtschaftlichen Interessen erfordern einen im praktischen Leben bewährten Mann. Herr Lizentiat Mumm mag ein bedeutendes theologisches Wissen besitzen. Theologische Fragen gehören in Kirche und Schule, im Reichstag stehen sie nicht zur Beratung. Im Reichstag sind andere Kenntnisse notwendig. Dort gebrauchen wir einen Mann, der die heimischen Verhältnisse unserer drei Kreise und die gesamte wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes mit klarem Blick überfieht.

Die Siegerländer Industrie ist in einer Notlage, Wittgenstein und Biedenkopf können das Siegerland als Abnehmer ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht entbehren. Große Teile der Bevölkerung beider Kreise sind direkt am Wohl und Wehe der Siegerländer Industrie beteiligt, die auch ihnen Arbeitsgelegenheit bietet. Nirgend sonst ist die Erkenntnis, daß Industrie und Landwirtschaft aufeinander angewiesen sind, so bitter notwendig, wie bei uns.

Die Siegerländer Industrie liegt darnieder; sie kann sich nur heben, wenn unsere Arbeitnehmer und Arbeitgeber einträchtig Hand in Hand gehen. Solange Leute das Land durchziehen und den Klassengegensatz predigen, wie er sich in dem Wort des Lizentiaten Mumm „Arbeiter, vergeßt nicht, Wahltag ist Zahntag“ leider ausdrückt, ist das Zusammengehen Aller und die notwendige Ueberbrückung der Gegensätze nicht zu erhoffen.

Wer sein Heimatland lieb hat, wer mitarbeiten will an der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, muß einem Manne seine Stimme geben, der durch seinen Bildungsgang befähigt ist, wirtschaftliche Fragen zu lösen.

Darum wählt



Berghauptmann a. D. VOGEL.

